

Ein Embryo in der Fußgängerzone

Die Jugend für das Leben auf „City-Life“ in Frankfurt

Von Sebastian Grundberger

Frankfurt: Ein Embryo steht in der Fußgängerzone. Über zwei Meter ist er groß und mit Luft aufblasbar. Sein Name und Alter stehen auf einem kleinen Schild: „Lisa, 12 Wochen.“ Bis zu diesem Alter dürfen Kinder in Deutschland „rechtswidrig aber straffrei“ abgetrieben werden.

Die vorbeigehenden Menschen beschauen den Embryo skeptisch. Einen aufblasbaren Embryo hat wohl noch niemand gesehen. Sie gehen näher hin. Manche lesen das daneben angebrachte Plakat, auf dem unter der Überschrift „Gib dem Leben eine Chance“ die verschiedenen Stadien des Heranwachsens des Kin-

eine Süßigkeit mit aufgedruckter Gratulation zum Leben in die Hand drückt.

Unterstützung aus Österreich

Es war City-Life, „Leben in der Stadt“. So nennen wir unsere Aktionen, bei denen wir die Botschaft vom Leben in die Fußgängerzonen der Städte tragen. Und zu diesem Zweck waren rund ein Dutzend Mitglieder der „Jugend für das Leben Deutschland“ aus allen Teilen der Republik am 21. und 22. Mai nach Frankfurt angereist. Zwei Tage lang standen wir in der dortigen Fußgängerzone. Zwei Tage lang sprachen wir mit den Menschen über das Thema „Abtreibung“. Und zwei Tage

durften wir so mithelfen, die Menschen zum Nachdenken über das Leben anzuregen. Den Embryo und das Plakat hatten uns netterweise zwei Mitglieder unserer Freunde, der Jugend für das Leben Österreich, am Tag zuvor extra aus Linz mit dem Zug nach Frankfurt gebracht. Sie hielten auch noch einen Workshop, in dem sie von ihren Erfahrungen mit „City-Life“ in Österreich berichteten.

Abends mussten sie aber leider wieder zurückfahren und so waren wir auf uns alleine gestellt. Die Evangelische Stadtmission Darmstadt-Arheilgen hatte uns dankenswerterweise ihr Gemeindezentrum als Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung gestellt.

des im Mutterleib abgebildet und erklärt sind. Andere machen ein Foto mit dem Embryo und lachen. Und bald schon werden sie von einem Jugendlichen angesprochen, der mit ihnen eine Umfrage zum Thema Lebensschutz machen möchte oder ihnen einfach nur einen Flyer oder



Am Freitagmorgen ging es dann los. Info-Material, Embryo, Tische und Verpflegung ins Auto gepackt und auf nach Frankfurt! Das Wetter sah gar nicht gut aus. Und der Pavillon, den wir aufbauten, wurde genau wie die Broschüren von einem kräftigen Wind schnell weggeweht. Broschüren hatten wir Gott sei Dank noch genug, den Pavillon mussten wir abbauen. Nachdem dann alles stand, machte sich schon ein etwas mulmiges Gefühl breit. Einige von uns hatten so etwas noch nicht gemacht. Jedenfalls nicht so auf sich selbst gestellt. Und neben einem Riesenembryo als Lebensschützer öffentlich in der Fußgängerzone zu stehen, zwischen der europawahlkämpfenden CDU, einer mexikanischen Indianermusikgruppe und der „Corean Praise Church“, das war schon etwas Neues. Manch einen beschlich Ungewissheit. Wie würden die Leute reagieren?

Viel Ermutigung von Passanten

Aber das mulmige Gefühl verflüchtigte sich bald. Nachdem man sich „getraut“ hatte, die Passanten anzusprechen, ging alles fast wie von selber. Man kam ins Gespräch und immer wieder durften wir feststellen, dass die Menschen häufig sehr offen für unser Thema waren. Erstaunlich viele waren gegen die Abtreibung und auch viele, die nicht unsere Meinung teilten, ermutigten uns. „Ich bin zwar nicht ganz einverstanden, aber ich finde es toll, wenn sich junge Menschen so für etwas engagieren“ hörten wir oft.

Von den insgesamt 156 Befragten, denen das Bild eines zwölf Wochen alten Embryos gezeigt wurde, gaben zwei Drittel an, einen Menschen auf diesem Foto zu sehen. Knapp 22 Prozent sahen in dem Embryo sogar eine Person. Rund 30 Prozent der zufällig ausgewählten befragten Personen sprachen sich absolut gegen die Abtreibung aus, knapp 20 Prozent für eine Bestrafung von Ärzten, die mit Abtreibungen Geschäfte machen. Die Mehrheit der Befragten sprach sich für eine Abtreibung nur unter bestimmten Umständen aus (61,5 Prozent), davon 78 Prozent, wenn die Schwangerschaft durch eine Vergewaltigung zu Stande kam. Gerade mal neun Prozent sagten uneingeschränkt „Ja zur Abtreibung ohne Begründung bis zur 12. Woche“.

Kinder kamen immer wieder mit ihren Eltern an den Stand. Nicht nur die Luftballons und Bonbons lockten sie an, sondern sie waren auch völlig fasziniert von den kleinen Embryomodellen aus Plastik, die wir ihnen in die Hand drückten. „So warst du auch mal“, sagten wir ihnen und ihre Augen leuchteten. Viele Eltern reagierten sehr positiv auf unsere Aktion. Ein Vater war von unserem Umgang mit den

Kindern so beeindruckt, dass er uns seine zweijährige Tochter anvertraute, um schnell noch etwas besorgen zu können.

Im Sprachendschub gegen die Orientierungslosigkeit

Gerade auch Ausländer waren sehr interessiert. Viele wussten gar nicht, dass in Deutschland Abtreibung so weitgehend möglich ist und erschreckten darüber. Immer wieder erzählte man uns, wie man in Afrika, Mexiko oder der Türkei Kinder liebe und wie schlimm doch die ganze Abtreibung wäre. Ein jemenitischer Diplomat spendete uns 15 Euro und drückte seine Anerkennung aus. „In Deutschland tut niemand etwas für die Kinder“ sagte er. „Ich freue mich aufrichtig, dass Sie hier stehen.“

Es war eine tolle Erfahrung. Alle kramten all ihre Sprachkenntnisse aus, so dass wir im multikulturellen Frankfurt mit den Menschen auf Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch, ja sogar ein bisschen Arabisch und Urdu über das Leben sprachen. Viele machten Fotos von uns, ihren Kindern, dem Embryo und dem Plakat.

Wirklich negative oder gar offen feindliche Aktionen blieben Einzelfälle. So konnten wir es immer wieder nicht glauben, wie Leute, welche eingestehen, dass

im Leib der Mutter von Anfang an ein Kind heranwächst, so scheinbar emotionslos sagen konnten, dass sie trotzdem für Abtreibung sind. Und manche drehten sich danach einfach um und gingen weg. Ein anderer Mann rief uns im Vorbeigehen zu: „Ich finde das nicht gut, was Sie hier machen, die Frauen leiden doch genug, das dürfen Sie ihnen nicht auch noch antun“.



Aber dies blieben Einzelfälle. Allgemein wurde die Stimmung immer besser. Den ganzen Tag blieb der Regen, den wir jeden Moment befürchteten, aus, um just dann einzusetzen, als wir auf dem Rückweg waren. Am zweiten Tag erwartete uns sogar strahlender Sonnenschein. Und als wir am Samstagabend unseren Stand vorerst endgültig abbauten, taten wir es mit einem rundum guten Gefühl. Es war schön, den Menschen vom Wert des Lebens zu erzählen. Wir haben viele interessante Menschen kennen gelernt und freuen uns alle auf die nächste „City-Life“.



Sebastian Grundberger, Jahrgang 1979, studiert Politikwissenschaft, Geschichte Lateinamerikas und Amerikanistik an der Katholischen Universität Eichstätt - Ingolstadt. Von Sommer 2002 bis 2003 besuchte er die Universidad Católica de Valparaíso in Chile. Seit Dezember 2003 ist Sebastian Grundberger Öffentlichkeitsreferent der Jugend für das Leben Deutschland und gehört seit Juni 2004 dem Bundesvorstand der ALFA an.

